

SWR2 Zeitwort

28.05.1961:

Peter Benenson gründet Amnesty International

Von Kilian Pfeffer

Sendung: 28.05.2020

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2020

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

„The forgotten prisoners“ – die vergessenen Gefangenen. Das war die Überschrift eines Artikels, der am 28. Mai 1961 in der britischen Zeitung „The Observer“ erschien. Darin rief der britische Anwalt Peter Benenson die Leserinnen und Leser dazu auf, mit Briefen an bestimmte Regierungen die Freilassung politischer Gefangener zu fordern, öffentlichen Druck zu machen. Dieser so genannte „Appeal for Amnesty“, also „Aufruf zur Begnadigung“, gilt als die Geburtsstunde von Amnesty international.

O-Ton von Peter Benenson:

So wie ich mich erinnere begann der Artikel mit diesen Worten:

Schlagen Sie Ihre Zeitung an irgendeinem beliebigen Tag auf, und Sie werden eine Meldung aus irgendeinem Teil der Welt lesen: Ein Mensch ist eingekerkert, gefoltert, hingerichtet worden, weil seine Ansichten oder religiösen Überzeugungen nicht mit denen der Regierung übereinstimmen.“

As I remember this article began with these words: „Open your newspaper any day of the week. Then you'll find a report from somewhere in the world of someone being imprisoned, tortured, or executed. Because his opinions are unacceptable to these governments.“

Autor:

Ein halbes Jahr zuvor hatte Benenson in der Zeitung über zwei portugiesische Studenten gelesen. Sie hatten in einem Restaurant auf die Freiheit angestoßen – und mussten nur deswegen ins Gefängnis. Das löste bei Benenson großen Zorn aus. Und die Frage: Wie könnte man diesen und anderen Menschen helfen? Die Vision: indem nicht nur einer protestiert, sondern viele gleichzeitig.

Der Zuspruch auf den Artikel war groß. Mehr als eintausend Interessierte Unterstützer meldeten sich. Und wenig später trafen sich acht Menschen zur Gründung in einem Café in Luxemburg. Darunter die deutsche Journalistin Carola Stern, die zu den Mitbegründern der westdeutschen Sektion von Amnesty International gehören sollte. Stern erinnerte sich im Jahr 2001 in einem Gespräch mit dem SWR an diese Zeit:

O-Ton von Carola Stern:

Mich hat von Anfang an überzeugt, also einen Menschen vor der Todesstrafe bewahrt zu haben, oder aus dem Gefängnis herausgeholt zu haben, das ist etwas, was ganz ungeheuer wichtig ist.

Autor:

Und zugleich müsse man ganz allgemein gegen Menschenrechtsverletzungen wie die Folter oder die Todesstrafe kämpfen, so Carola Stern.

Allein bis 1970 betreute die Organisation weltweit 4000 Gefangene, von denen 2000 freikamen, heißt es auf der Internetseite. Anfang der 70er entwickelte Amnesty dann das Instrument der so genannten „urgent actions:“ ein schneller und massiver Protest, der bis heute in besonders dringenden Fällen eingesetzt wird. Innerhalb weniger Stunden schreiben zehntausende Menschen an eine bestimmte Regierung, durch die sozialen Medien erzeugt das in diesen Tagen noch mehr Öffentlichkeit, noch mehr Druck.

In den 70ern war besonders ein Preis für das Image und die Arbeit der Organisation wichtig – der damalige Generalsekretär Hammerberg nahm ihn entgegen:

O-Ton von der Nobelpreiskommission:

Thomas Hammerberg, Sie erhaltend stellvertretend für Amnesty International den Friedensnobelpreis 1977

Autor:

Doch im Jahr 2019 erschütterte ein Bericht die Organisation und ihren guten Ruf. Nachdem sich ein langjähriger Mitarbeiter selbst getötet und in seinem Abschiedsbrief von „unerträglichem Arbeitsdruck“ gesprochen hatte, gab die Führungsebene eine Untersuchung in Auftrag. Das Ergebnis: bei Amnesty herrsche seit Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten Mobbing und Machtmissbrauch. Kurzum: ein toxisches Arbeitsklima. In einem Interview mit dem Fernsehsender Al Jazeera zeigte sich erst kurz zuvor angetretene Generalsekretär Kumi Naidoo betroffen:

O-Ton von Kumi Naidoo:

Für jemand neues im Führungsteam war es sehr schmerzhaft, das zu lesen. Aber ich finde, jetzt sollten wir danach beurteilt werden, wie wir weitermachen, wie wir die Probleme angehen.

As a new person coming on board it was very painful to read this. However, I think now we must be judged by how we move forward and how we adress it.

Autor:

Einmal mehr zeigte sich: nur weil eine Organisation selbst als moralische Instanz gilt, ist sie nicht automatisch gegen Fehlverhalten ihrer Mitarbeiter immun. Künftig soll nun das Wohlbefinden der Belegschaft die oberste Priorität haben und im Mittelpunkt der Arbeit stehen. Und es scheint klar: nur wenn das gelingt, kann Amnesty International glaubwürdig seine Arbeit für Menschenrechte fortsetzen, die mit dem Artikel von Peter Benenson am 28. Mai 1961 begann.